

# Pfingstfeier

Autor(en): **Greif, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **45 (1941-1942)**

Heft 16

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671432>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

hatte er bald satt. Und weil ich weiß, daß schlaue Lausbuben erst glauben, nachdem sie empfindlich erfahren haben, ließ ich den Pariserjungen tatsächlich mit der Sense antreten. Zweimal schwingen — und sie war zu schwer. Vor ihm lag ein wilder Grassalat.

„Hab' keine Gewohnheit!“ entschuldigte sich der Held. Dann aber lief er in die Küche und erzählte dort gewohnheitsgemäß: „Hab' gearbeitet!“

„Hab' Hunger“, plauderte er fast regelmäßig nach dem Mittagessen, während er sich das volle Bäuchlein hielt — denn bei Tisch erklärte er jeweils gleich am Anfang: „Eß ich alles allein!“ Auf der Alp schmeckt aber auch alles zehnmal besser.

Der fecke Egoist war auch großzügig, wenn er etwas zu geben hatte; das kam allerdings kaum vor. „Nehmt so viel Ihr wollt!“ schüttelte er dann heraus, und wenn man es nicht glauben wollte, so fügte er kräftig hinzu: „Mag ich nicht.“ Zum Beispiel die Schokolade, denkt euch, die liebte er nicht.

Leos älterer Bruder war eigentlich als Hüter mitgekommen. Von Paris in die Schweiz ist immerhin eine Reise. Da war der fünfzehnjährige Fredi ein praktischer Begleiter. Aber hier auf der Alp brauchte er ihn wahrhaftig nicht mehr. Dem besorgten Vater mußte das fast ein wenig weh tun, auch wenn er's nicht zugeben wollte. Leo

gehörte zu jenen Pflänzchen, die — einmal dem schützenden Pfahl entwachsen — kaum mehr an ihn zurückdenken. Er kannte auch kein Heimweh oder dergleichen sentimentale Dinge.

Zwischen den beiden lieben bis allzulieben Brüdern bestand die ständige Gefahr, „Rain und Abel“ zu spielen. Der Neid gegenüber dem Stärkeren konnte den gutmütigen Leo in eine heilige Wut bringen.

„Fredi hat mir den Pfeil genommen!“ konnte er jammernd daherstürzen, als wäre soeben der Krieg ausgebrochen.

„Warum, armer Lausbub?“

„Weil ich ihn ein wenig angeschossen habe“, offenbarte er kleinlaut.

„Ach so, du bist also der Angreifer. Wer soll dich nun verteidigen? Etwa ich?“

„Nein, ich!“ lächelte er traurig. Dann aber blickten seine Tränlein lebhaft auf: „Wißt Ihr was — ich weiß, was ich machen will — ich werd' ihm den B o g e n nehmen!“ Entschlossen rannte er davon. Was wollte ich da noch raten, als recht viel Glück wünschen? Und wenn er dann von einem noch unglücklicheren Feldzug zurückkehrte — dann war er vielleicht reif, eine kleine Lehre entgegenzunehmen: Wer andern eine Grube gräbt ...

Aber auf einmal kam der lausige Leo wieder gesprungen: „Diesmal bin ich nicht reingefallen! Man fällt nicht immer herein!“ — Max Schaffner.

## Pfingstfeier

Am liebsten vor den Toren  
Bring ich mein Pfingsten zu,  
In ein Gefild verloren  
Voll sommerlicher Ruh.

Wenn ferne Glocken spielen  
Und alles um mich schweigt,  
Da mein ich wohl zu fühlen  
Den Geist, der niedersteigt.

Martin Greif